

Votum Begrüßung:

Unsere Hilfe steht im Namen des Herrn, der Himmel und Erde gemacht hat.
Der Treue hält ewig und nicht fahren lässt das Werk seiner Hände.
Herzlich willkommen am 5. Sonntag nach dem Dreieinigkeitsfest zum Gottesdienst
hier in der Marktkirche. Schön, dass Sie da sind!

Mein Name ist Hagen Günter, ich arbeite hier in Hannover im Landeskirchenamt mit
und bin im Wesentlichen zuständig für die Begleitung der junger Menschen, die sich
auf den Pfarrberuf vorbereiten und Theologie studierenden.
Für den Pfarrberuf werbend, sehe ich mich da als Berater, Seelsorger und Coach.

Ich freue mich sehr, dass wir diesen Gottesdienst gemeinsam feiern.
Im Namen des Vaters und des Sohnes und des heiligen Geistes. Amen.

Eingangsgebet:

Ewiger Gott, himmlischer Vater, du rufst Menschen in deinen Dienst und vollbringst
durch sie dein Werk auf Erden. Wir bitten dich: Öffne uns Ohren und Herzen, dass
wir auf deinen Ruf hören und dem nachfolgen, den du gesandt hast, Jesus Christus,
deinen Sohn, unseren Herrn und Heiland, der mit dir und dem heiligen Geist lebt und
regiert von Ewigkeit zu Ewigkeit. Amen.

Predigt:

Der Predigttext für diesen 5. Sonntag nach dem Dreieinigkeitsfest steht im
Matthäusevangelium, Kapitel 9 und 10. Dort heißt es:

„Und Jesus zog umher in alle Städte und Dörfer, lehrte in ihren Synagogen
und predigte das Evangelium von dem Reich und heilte alle Krankheiten und
alle Gebrechen.

Und als er das Volk sah, jammerte es ihn; denn sie waren geängstet und
zerstreut wie die Schafe, die keinen Hirten haben. Da sprach er zu seinen
Jüngern: Die Ernte ist groß, aber wenige sind der Arbeiter. Darum bittet den
HERRN der Ernte, dass er Arbeiter in seine Ernte sende.

Und er rief seine zwölf Jünger zu sich und gab ihnen Macht über die unreinen
Geister, dass sie die austrieben und heilten alle Krankheiten und alle
Gebrechen. [...]¹

Geht aber und predigt und sprecht: Das Himmelreich ist nahe
herbeigekommen. Macht Kranke gesund, weckt Tote auf, macht Aussätzige

¹ Diese Zwölf sandte Jesus aus, gebot ihnen und sprach: Geht nicht den Weg zu den Heiden und zieht nicht in
die Stadt der Samariter, sondern geht hin zu den verlorenen Schafen des Hauses Israel.

rein, treibt Dämonen aus. Umsonst habt ihr's empfangen, umsonst gebt es auch.

Ihr sollt weder Gold noch Silber noch Kupfer in euren Gürteln haben, auch keine Tasche für den Weg, auch nicht zwei Hemden, keine Schuhe, auch keinen Stecken. Denn ein Arbeiter ist seiner Speise wert.“

I.

Personalmangel und Nachwuchssorgen schon damals, schon hier im Text. Viel zu tun, und zu wenig Menschen. In vielen Berufen fehlt Personal schon heute. In Krankenhäusern und Pflegeberufen, bei Polizei und Deutscher Bahn. Aber auch in der Industrie, im Handwerk und in der Landwirtschaft. Motivierte Mitarbeitende: kaum zu finden.

Und wenn die Babyboomer-Generation in einigen Jahren in den Ruhestand eintritt, wird sich die Lage verschärfen. Lehrerinnen und Lehrer, Richterinnen und Richter, Mediziner – vor allem auch auf dem Land – und viele andere.

Für junge Leute von heute heißt das ganz positiv: wer die Wahl hat, hat zwar auch die Qual; aber egal, für was ich mich entscheide, welchen Beruf auch immer ich erlernen, welches Fach ich studieren werde: ich werde gebraucht, mit den Fähigkeiten und den Kompetenzen, in dem Beruf, auf den ich mich freue. Gute, sehr gute Aussichten!

In der Öffentlichkeit, auf Ausbildungs- und Berufsmessen, durch Kampagnen und Aktionen der Nachwuchswerbung ist die junge Generation stark umworben.

Die Aufgabe der Nachwuchswerbung stellt sich auch für die Kirche. Gerade heute vielleicht mehr denn je. Eine Welt ohne Kirche, diese Gesellschaft ohne Menschen, die die frohe Botschaft des Evangeliums in den Diskurs eintragen und weitersagen, möchte ich mir nicht vorstellen müssen. Die Not, die große Not wäre noch viel größer!

II.

Nachwuchsgewinnung: Wie macht's Jesus? Beziehungsweise: Was, wie, warum und wozu?

Der Evangelist Matthäus berichtet ausführlich über Jesu Wirken in Wort und Tat: Drei Kapitel lang in der Bergpredigt. Die Seligpreisungen, vom Töten, Ehebrechen, Schwören, Vergelten – das soll man nicht, dafür aber: Feindesliebe und Almosengeben, vom Schätzesammeln und Sorgen.

Dann ganze zwei Kapitel Wundergeschichten: Heilung eines Aussätzigen und die Heilung des Knechtes des Hauptmanns von Kapernaum, Sturmstillung, und ... und ... und ...

Alles das, was man nur von Gott selbst erwarten und erhoffen kann, das ereignet sich in Jesu Wirken. Heil und Leben! – Man hätte dabei sein müssen!

„Und als er das Volk sah, jammerte es ihn; denn sie waren geängstet und zerstreut wie die Schafe, die keinen Hirten haben.“ Jesus sieht die Menge, und es rührt ihn an, „es war seinem Herzen ein Jammerbild“, schreibt Martin Luther zur Stelle, „so viele Seelen von Lehrern verlassen und ohne Wort zu sehen.“ Der Evangelist beschreibt diesen Anblick und unterstreicht ihn durch das Bild von den verlassenen Schafen. Wieder Luther: „Da muss man sich vor Augen malen, wie traurig das ist, eine solche Herde zu sehen, die an sich selber schon elend ist, nun aber noch erschöpft von Hunger und Durst: da ist kein Futter und keine Tränke, sondern in Durst und Hunger lässt man sie dahinsiechen, zum zweiten werden sie von keinem Stall behütet und bewacht, sondern müssen unbeständig umherirren und der Raubgier aller Tiere ausgeliefert sein.“

Dies beides muss einer Herde widerfahren, die keinen Hirten hat; sie kann sich ja nicht selber ernähren und beschützen. So sind ohne das Wort Gottes auch die Seelen verlassen, gehen an Hunger und Durst zugrunde, wenn niemand da ist, der sie weidet und ernährt. Dazu zerstreuen sie sich und müssen ohne Weg und Ziel umherirren.“

Man mag einwenden, dass das nun nicht unserer Selbstwahrnehmung als erstes einfällt: der Vergleich: ich ein Schaf – geleitet wie von einem Hirten. Und wie fern Hirtenromantik der Wirklichkeit des Hirtenberufs liegt, haben am Pfarrberuf interessierte Schülerinnen und Schüler vor einiger Zeit live erleben dürfen: Unter dem Thema „Hirte werden“ haben sie einen echten Hirten in der Lüneburger Heide bei seiner Arbeit vier Tage lang begleitet und sich mit Fragen der Berufsfindung auseinandergesetzt. Naß und kalt, statt romantisch schön. Im übertragenen Sinn kann ich dem Vergleich aber doch viel abgewinnen, Gott als der gute Hirte: ein schönes Bild und noch lange nicht abgegrast.

Jesus also hat Mitleid. „Es jammerte ihn“, übersetzt Luther und beschreibt damit das Wunder, mit dem alles anfängt. Der Sohn Gottes, der Mensch, in dem Gott selbst zu uns gekommen ist, sieht und es jammert ihn. Er sieht uns und hat Mitleid. Er sieht uns. „Geängstet und zerstreut.“ Also müde, ausgezehrt, hungrig und durstig, süchtig, ausgebrannt und am Boden, vereinzelt und allein, ortlos, beziehungslos, down! Jesus findet sie abgerackert und erschöpft am Boden liegend – Menschen, die nicht mehr können.

Das Wunder: Jesus sieht. Gott sieht Dich an! Ihm, dem Schöpfer des Himmels und der Erde, ist Dein Leben nicht egal. Er lässt sich von dem, was Dein Leben

ausmacht, betreffen und berühren. „Die Ernte ist groß, aber wenige sind der Arbeiter!“

„Ernte“ ist hier ein Bild für das Ende, das nah herangekommen Ende aller Zeit. Die Zeit ist reif, erfüllt, das Himmelreich nahe herbeigekommen! Doch statt „Zack, zack,“, „erstens ..., zweitens ..., drittens ...“ fordert Jesus seine Jünger auf zu beten. Statt einfach loszugehen und anzupacken, sollen die Jünger beten, dass Gott immer wieder Menschen in die Erntearbeit schickt.

Danach sendet er die Zwölf aus, damit sie die Botschaft von Jesus bezeugen. Es braucht konkrete Menschen, die Jesu Worte und Taten bezeugen und weitersagen. Zuerst die, die dabei waren. Und dann die, die sich bis heute in den Dienst nehmen lassen, Gottes Liebe weiter zu tragen.

Die Bedingungen, unter denen dieser Dienst geschieht, sind heute andere. Für Hochglanzwerbeflyer bei der Nachwuchswerbung wären diese Verse wohl ungeeignet: ohne Geld und ohne Tasche immer unterwegs, barfuß und ohne Klamotten zum Wechseln. Die Kirche heute sucht aber auch keine Apostel, keine einmaligen und einzigartigen Christuszeugen.

Die Apostel sollten losziehen, in Jesu Namen und Sendung, ansonsten aber mit kleinem Gepäck. Unabhängig und ganz auf den Dienst konzentriert. Ohne Rücksicht das Evangelium verkünden, alles andere sollte sich finden. Diese innere Unabhängigkeit wünsche ich mir auch.

III.

Wir haben das Zeugnis der Apostel, Texte, Bekenntnisse und Lieder, um auch uns rufen zu lassen, immer wieder neu. Auch heute, in die Gemeinschaft mit ihm, an seinem Tisch. Berufen und gesandt, neu zu leben im Glauben an Jesus Christus, den Sohn Gottes. Er, der uns liebt, ist und bleibt bei uns in unserem irdischen Leben. Er hält und trägt uns als sein geliebtes Eigentum – mitten in dieser Welt, in der es so viel Leid und Schmerz, Jammer und Elend, Schuld und Not gibt. Auch als Glaubende bleiben wir davor nicht bewahrt.

Aber nichts und niemand kann und wird uns aus der Hand dessen reißen, der auch uns herausgerufen hat aus dem Schatten des Todes ins Licht des ewigen Lebens. Amen.